

MANAGEMENT UND BERATUNG

Effekte potenzieren

Projekttransfer als Instrument nachhaltiger Stiftungsarbeit

» » » Stiftungen tragen erfolgreich zur Lösung gesellschaftlicher Herausforderungen bei. Oft bleibt ihre Wirkung aber lokal begrenzt. Durch den Transfer guter Projekte könnte diese deutlich erhöht

werden. Projekttransfer bedeutet, Konzepte, die an einem Ort zum Erfolg geführt haben, an Organisationen in einer anderen Stadt, Region oder einem anderen Land weiterzugeben. Diese setzen sie dann unter Anpassung an lokale Gegebenheiten um. Wichtigster Bestandteil des Projekttransfers ist der Wissenstransfer. Dies kann mittels eines Handbuchs geschehen und durch Schulungen unterstützt werden. Projekte können so weiterentwickelt und optimiert werden, dass das Risiko eines Misserfolges sinkt. Nicht ohne Grund wird die flächendeckende Verbreitung eines Projektes

oft als Voraussetzung für seine nachhaltige Wirkung gesehen.

Ob die Projekte von unabhängigen Einrichtungen oder Filialen umgesetzt werden, variiert ebenso wie die Intensität der Zusammenarbeit. Generell kann zwischen drei

Transfermethoden unterschieden werden:

Bei der offenen Verbreitung gibt die Organisation Informationen über ein von ihr entwickeltes Projekt weiter. Unabhängige Einrichtungen vor Ort setzen das Projekt eigenständig um. Eine Kooperation findet meist nicht oder auf informeller Basis statt.

Bei der Eröffnung von Filialen kümmert sich die zentrale Organisation um die Verwaltungsaufgaben und die Leitung des Projektes, während sich die lokalen Standorte ganz auf die Umsetzung konzentrieren. Letztere sind rechtlich Teil der Zentrale.

Social Franchising bezeichnet die Weitergabe eines „schlüssel-fertigen“ Konzepts, bei der die elementaren Bestandteile und Standards weitgehend festgelegt sind. Die Kooperation zwischen rechtlich unabhängigen Organisationen basiert auf einem Vertrag und ist durch einen konstanten Austausch gekennzeichnet.

Welche Methode die optimale ist, variiert nach Zielen und vorhandenen Ressourcen der Projektpartner. Können die Erfolgsfaktoren eines Projektes definiert und detailliert beschrieben werden, ist es einfacher für eine Organisation, das Projekt eigenständig umzusetzen. Je komplexer das Projekt, desto wichtiger ist eine enge Kooperation zwischen Projektpartnern. Denn durch gemeinsame Standards wird die Verwässerung

des Projektzieles minimiert. Jedoch steigt dadurch der Bedarf an finanziellen und personellen Ressourcen für die initiiierende Organisation, wohingegen die offene Verbreitung es erlaubt, mit geringerem Aufwand Projekte zu transferieren. In der Praxis hat sich oft eine Mischform der verschiedenen Methoden bewährt.

Für operative Stiftungen bietet der Transfer bewährter Projekte also eine Möglichkeit, ihren Wirkungsgrad zu erhöhen. Fördernde Stiftungen können durch die Unterstützung von bewährten Projekten Gelder effektiver einsetzen.

Der Bundesverband Deutscher Stiftungen und die Bertelsmann Stiftung untersuchen im Rahmen des Projektes „Effektⁿ – Methoden erfolgreichen Projekttransfers“ verschiedene Methoden, bewährte Projektansätze zu verbreiten, und entwickeln Leitfäden, die Praktiker helfen, Projekte erfolgreich zu übertragen. « « «

Publikationen zum Thema:

Bertelsmann Stiftung (Hg.): Nachmachen erwünscht. Methoden erfolgreichen Projekttransfers. Orientierung für soziale Investoren. Gütersloh 2009.

Bundesverband Deutscher Stiftungen (Hg.): Social Franchising. Eine Methode zur systematischen Vervielfältigung gemeinnütziger Projekte. Berlin 2008.



JULIA MEUTER

ist Leiterin des Projektes „Effektⁿ – Methoden erfolgreichen Projekttransfers“, einem Kooperationsprojekt des Bundesverbandes Deutscher Stiftungen und der Bertelsmann Stiftung.

Weitere Informationen

www.Stiftungen.org/projekttransfer